Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 44 — Herford, Dienstag, den 22. Februar — 1916

Neuer Luftangriff auf England.

Berlin, 21. Febr. (Amtlich.) Am 20. Februar mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in Deal, Bahn- und Hafenanlagen, sowie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Downs zwei Tankdampfer beworfen.

Trotz Beschießung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Amiralstabes der Marine.

*

Haag, 21. Febr. Reuter meldet amtlich: Zwei deutsche Zweidecker haben gestern morgen einen Angriff auf Lowestoft gemacht. Sie warfen aus großer Höhe 17 Bomben ab. Dann verschwanden sie. Zwei Wasserflugzeuge der englischen Marine stiegen auf und verfolgten die Angreifer ergebnislos. Ein deutsches Wasserflugzeug ließ Bomben in der Nähe der Feuerschiffe „Kintsch" und „Knock" fallen, ein anderes warf sechs Bomben auf Walmer (Grafschaft Kent). Zwei Bomben vernichteten Dächer von Häusern, eine andere lief dicht bei einem Kloster zu Boden, wodurch die Fensterscheiben zersprangen, während die Mönche das Tedeum sangen. Eine vierte Bombe tötete einen Bürger und einen Matrosen, dann noch zwei Männer, einen Knaben und einen Matrosen. Zwei englische Wasserflugzeuge, die zur Verfolgung aufstiegen, konnten nichts ausrichten.

Das Mißtrauen der rumänischen Landwirte gegen England.

Budapest, 21. Febr. Nach „Az Est"-Meldungen aus Bukarest will ein großer Teil der rumänischen Landwirte von der Vollziehung des Weizenverkaufsvertrages mit England nichts wissen. Sie wollten ihren Weizen an England nicht verkaufen. Die Zentralexportkommission hat infolgedessen beschlossen, jenen Landwirten, die sich über das Quantum des an England zu verkaufenden Weizens nicht äußern wollen, die Ausfuhrerlaubnis zu entziehen, sie sah sich aber gleichzeitig gezwungen, mit dem englischen Ankaufsbüro behufs Veränderungen des Vertrages in Verhandlungen einzutreten. Es wurde vereinbart, daß die Engländer fünfzehn Millionen Vorschuß zum Bau von Depots geben und die Verpflichtung übernehmen, die Spesen der Einlagerung und Instandhaltung zu tragen. Maßgebende Kreise erklären, es könne zwei Jahre dauern, bis England imstande sein wird, den Weizen abzutransportieren. Trotz der neuen englischen Zugeständnisse melden sich kaum Landwirte, die Weizen an England abgeben wollen, da sie England nicht trauen.

Nikita von Frankreichs Gnaden.

Rotterdam, 21. Febr. Wie man hier aus Paris erfährt, wacht die französische Zensur seit einigen Tagen mit großer Sorgfalt darüber, daß die französische Presse mit keiner Silbe mehr des Königs Nikita und seiner Familie gedenke. Es soll dem König von Montenegro geradezu verboten worden sein, Vertreter der Presse zu empfangen. In seiner Villa bei Lyon darf er nur solche Besuche empfangen, die die Erlaubnis hierzu von dem Regierungsvertreter erhalten haben, der dem König zugeteilt wurde. Der Grund dieser Maßnahmen soll darin liegen, daß der König bemüht war, Friedensverhandlungen mit dem Feinde anzuknüpfen.

Russische Justiz.

hb. **Berlin**, 22. Febr. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Stockholm: In Zaropol wurde ein Aufsehen erregender Prozeß verhandelt. Ein Arbeiter hatte den Fabrikbesitzer Wolff ermordet und zu berauben versucht. Vor Gericht bezeichnete der Mörder sein Verbrechen als eine politische Heldentat. Wolff habe an den deutschen Sieg geglaubt, häufig deutsch gesprochen und sei sogar deutscher Militärpflichtiger gewesen. Das Gericht sprach den Verbrecher frei.

*

Hungerkrawalle in Südrußland.

Czernowitz, 21. Februar. In Odessa, Kichinew, Sebastopol und anderen in der Nähe des Schwarzen Meeres gelegenen russischen Städten fanden in den letzten Tagen große Teuerungskrawalle statt. Zahlreiche Läden wurden geplündert. Die Polizei sah tatenlos zu. Der „Odeski Listok" und andere führende Organe Südrußlands fordern energische Maßnahmen gegen die fortwährend steigenden Lebensmittelpreise und eine Regelung nach deutschem Muster. Eine größere Anzahl von Getreidehändlern und Großkaufleuten wurde verhaftet. Bei den Hausdurchsuchungen wurden gewaltige Mengen von Lebensmittelvorräten vorgefunden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. (Bekanntlich liegen in Odessa gewaltige Mengen von Getreide als Sicherheit für die an Rußland gewährten englischen Unterstützungsgelder unverwendbar fest.)

*

Rußlands neues Steuersystem.

wtb. **Kopenhagen**, 21. Februar. Die „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: In der Konferenz zwischen dem Ministerium und dem Dumapräsidium unter dem Vorsitze des Finanzministers Bark wurde über das neue Steuersystem Rußlands verhandelt. Professor Migulin schlug hierbei zwei neue Monopole vor, nämlich die Ausnutzung der Wasserkraft und den Staatsbetrieb der Nembahnen. Außerdem einigte man sich, daß die Duma vier Mal in der Woche tagen soll. Die Beratung des Budgets soll so beschleunigt werden, daß sie bis Ostern fertig ist. Gleichzeitig soll ein Gesetzentwurf für die Aufnahme von Darlehnen von 471 Millionen Rubel zur Deckung des Defizits für das Jahr 1916 vorgelegt werden.

*

Weitere Einberufungen in Rußland.

Frankfurt a. M., 21. Februar. Wie die „Frankf. Ztg." aus Petersburg erfährt, werden in allen Gouvernements und Gebieten, mit Ausnahme im Kaukasus und des Amurgebiets, die Jahrgänge 1916 bis 1908 der Reichswehr zweiten Aufgebots einschließlich Mennoniten, ferner im Kaukasusgebiet die Reichswehr des ersten Aufgebots 1916 bis 1903 sowie die Mennoniten einberufen.

*

bb. **Stockholm**, 22. Febr. **Rjetsch klagt über die himmelschreienden Bestechungen auf den russischen Eisenbahnen. Auf der wichtigsten Bahnstrecke Perm-Moskau-Petersburg fanden skandalöse Bestechungen statt, an denen auch Mitglieder des Eisenbahnministeriums beteiligt sind. Es wurden viele Verhaftungen im Eisenbahnministerium vorgenommen. Die Verhafteten komen vor das Kriegsgericht.**

Griechenland und Italien.

Frankfurt a. M., 21. Febr. Die italienische Kolonie in Saloniki protestierte, wie der „Frankf. Ztg." aus Lugano gemeldet wird, unter dem Schutze der Vierverbandsbajonette gegen die Rede des Abgeordneten Sokolis und sandte ein Protesttelegramm an Mattioli, den Minister des königlichen Hauses in Rom.

Frankfurt a. M., 21. Febr. Die Neutralitätskundgebung des Präsidiums der griechischen Kammer verbessert die Laune Italiens nicht. Das offizielle „Giornale d'Italia" steigert heute, der „Frankf. Ztg." zufolge, seinen Ton gegenüber dem Lande, das, solange man seine Mitwirkung erflehte, „klassische Schwester" genannt wurde, zu der drohenden Anmaßung, daß Italien von Griechenland nur Achtung vor seiner Würde und seinen Interessen verlange, deren wirksamen Schutz die hysterische Sprache Sokolis nicht hindern werde. Wolle Griechenland, daß die italienische Langmut andauere, so müßten einige hysterische Abgeordnete und einige von Deutschland bezahlte Abgeordnete ihren Ton ändern.

Das Münster in Herford.

Von G. König, Architekt, B. D. A., Herford.

VIII.

Es ist hier aber auch ein neuer, das heißt, erheblich jüngerer Gewölbeanfänger aus spätgotischer Zeit vorhanden, welcher in der Ecke des nordwestlichen Turmes und Langschiffs angebracht worden ist und erkennen läßt, daß man zu dieser Zeit den alten Kreuzgang abgebrochen hat und beabsichtigte, einen neuen, höheren vielleicht auch umfangreicheren Kreuzgang herzustellen. Es erscheint jedoch, daß es mit dem Anfang auch sein Ende gehabt hat, und daß der neue Kreuzgang nicht zur Ausführung gekommen ist.

Die gotischen Anbauten rechnet man mit Rücksicht darauf, daß, wie Hoffbauer berichtet, im Chor der Kirche eine Inschrift angebracht war, welche die Jahreszahl 1492 aufwies, als vom Ende des 15. Jahrhunderts herrührend. Indessen darf man nicht annehmen, daß sämtliche gotischen Anbauten Ende des 15. Jahrhunderts errichtet worden seien. Vielmehr muß man auch hier auf eine längere Bauperiode rechnen, weil die ornamentalen Einzelheiten ersichtlich zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, und wenn wir beachten, daß die Marienkirche auf Stiftberg in edlen gotischen Formen der Blütezeit bereits 1320 fertig gestellt worden ist, so muß man zu der Ansicht neigen, daß der Ausbau am südlichen Seitenschiff schon spätestens im Anfang des 14. Jahrhunderts zur Ausführung gekommen ist.

Der Sakristeianbau mit seinem herrlichen Maßwerk in der oberen Kapelle und seinem spätgotischen Maßwerk der kleineren unteren Kapelle ermöglicht einen leidlich sicheren Schluß auf seine Bauzeit nur dann, wenn man annimmt, wozu ich neige, daß die spätgotischen Fenster der unteren Kapelle einen späteren Ersatz bilden für kleinere für den Innenraum nicht ausreichende Fenster der ersten Bauperiode. Die untere Kapelle wird durch diese nicht genügend erhellt worden sein, so hat man 50 oder mehrere Jahre nach Herstellung des Kapellenanbaues St. Catharinä die kleinen Fenster entfernt und durch größere mit spätgotischem Maßwerk versehene Fenster ersetzt.

Der gotische Anbau des Chors weist in der Ausführung des Fenstermaßwerkes ebenfalls auf spätgotische Zeit und zwar auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Verwunderlich ist dabei die geringe Stichhöhe der spitzbogigen Schildbögen, welche zudem auf Eckdiensten mit außerordentlich einfachen Kapitalen ruhen, während die Fensterbögen sehr hoch gestochen sind und außergewöhnlich hoch in den Schildbogen hinauf reichen. Ganz gleiche Kapitalbildung zeigen auch die Dienste in der oberen Kapelle des Sakristeianbaues. Zudem läßt die Fialenbildung auf den Giebeln des Chorbaues den Gedanken, daß dieser Giebel in spätgotischer Zeit um 1492 ausgeführt worden sei, nicht aufkommen. Auch diesen Anbau verlege ich in die Zeit vom Anfange oder Mitte des 14. Jahrhunderts, etwa auf die Zeit, in welcher die Marienkirche auf Stiftberg zur Ausführung gekommen ist, daß aber am Ende des 15. Jahrhunderts auch die Fenster des Chores durch größere mit spätgotischem Maßwerk im Geschmacke ihrer Zeit ersetzt worden sind. Daß tatsächlich um diese Zeit herum eine Aenderung der Fenster im Chor stattgefunden hat, ergibt die unbestreitbare Tatsache, daß ein zweifach gekuppeltes romanisches Fenster an der Südseite des zweiten Chorjoches herausgerissen und durch ein großes spätgotisches Fenster ersetzt worden ist. Die beiden in der Ostwand des Chores eingemauerten spätgotischen Sakramentshäuschen stammen aus der gleichen Zeit wie Sakramentshäuschen und Altaraufbau der Marienkirche auf Stiftberg, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Die Westseite, welche von den beiden Haupttürmen eingenommen wird und die Giebelverbindung zwischen beiden, zeigen auch hier deutlich zwei verschiedene Bauperioden, nämlich die Zeit des Ueberganges, in welcher das untere Turmgeschoß beider Türme bis zur Giebelhöhe der Langschiffe und der zwischenliegenden Giebelwand ohne das Giebeldreieck hergestellt worden waren. Die oberen Turmgeschosse sind zur frühgotischen Zeit zur Ausführung gekommen. Bezüglich des Turmhelmes des südwestlichen Haupturmes behauptet die Sage, daß das Projekt dazu von dem kunstsinnigen König Friedrich Wilhelm IV. selbst entworfen ist. Recht passen tuen die kleinlichen Giebelchen und der magere Helm zu dem sonst so fein empfundenen Bauwerke nicht. Aber man muß Rücksicht darauf nehmen, daß eine rechte Erkenntnis der alten Stilformen und ihre geschichtlich treue Wiedergabe erst in die letzten Jahrzehnte des verflossenen Jahrhunderts zu verlegen ist.

Das Paradies, sowohl wie die Vorhalle, an der Südseite des Münsters zeigen die Formvollendung des Uebergangsstiles aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts in voller Blüte. Reizvolle Kapitäle, Schildbögen mit Nischungen, welche sogar den Hufeisenbogen zeigen, wechseln ab mit reich ornamentierten Säulenblasen. Ganz allerliebst ist die Gestaltung der Türeingänge, welche mit Absicht aus der Mittelachse gezogen sind, um ganz verschobene Lösungen für die Türeinfassungen und die Schildbögen der Kreuzgewölbe herbeizuführen.

Ich möchte hier noch einiges über die jetzige Lage der Münsterkirche zu ihrer Umgebung erwähnen. Der Fußboden der drei Hauptschiffe liegt wie man an den Basen der Hauptpfeiler erkennt, jetzt erheblich höher, anscheinend mehr als 1 Stufe, als zur Zeit der Ausführung des Baues. Während jetzt nur 1 Stufe zum Presbyterium (Chor) hinaufführt, sind damals mindestens 2 vorhanden gewesen, noch wahrscheinlicher ist sogar, daß der Fußboden der Kirche in gleicher Höhe mit dem jetzigen Fußboden der Krypta im nördlichen Kreuzschiff gelegen hat, daß also, die Stufen die jetzt dahin hinabführen, nicht vorhanden waren, und daß das Gelände ringsum die Kirche herum mindestens eben so tief lag. Jedenfalls waren zu dieser Zeit die Stufen, welche sowohl vom Paradies zu dem Hauptschiffe, wie auch von dem südl. Kreuzschiffportal und dem Nordportal vom Kreuzgange aus jetzt hinabführen, von anfangs her nicht vorhanden. Im Gegenteil sind sicher damals Stufen am Aeußeren des Münsters vorhanden gewesen, welche zur Kirche hinaufführten. Durch die seitens der Stadt geplante Niederlegung der Straße vor dem Westportal wird daher eine erhebliche Verbesserung der architektonischen Erscheinung des Bauwerkes im Sinne seiner früheren Gestaltung erreicht werden.

Schluß.

Kurz zusammengefaßt ist Folgendes bezüglich der Bauzeit des Münsters als feststehend zu betrachten:

Mit dem Bau der 3 Joche des Langhauses ist am Anfange des 13. Jahrhunderts, vielleicht zur Zeit der Aebtissin Gertrud II. von Lippe begonnen worden, daran anschließend sind Kreuzschiff und Chor zur Ausführung gekommen. Alles natürlich mit Ausschluß der gotischen Anbauten. Auch der Eckturm in der nordöstlichen Ecke des Kreuzschiffes ist um diese Zeit begonnen worden. Vollendet ist dieser Teil des Münsters zur Zeit der Aebtissin Pinnosa Ende des 13. Jahrhunderts.

Daran anschließend sind die frühgotischen Geschosse der Haupttürme, des Nordosttürmchens und das westliche Giebeldreieck hergestellt worden.

Im Anfange des 14. Jahrhunderts sind die drei gotischen Anbauten und zwar der Anbau an der Südseite, welcher die Kramerstühle enthielt, der zweigeschossige Sakristeianbau (Beichtkammer) und die Chorerweiterung um 1 Joch ausgeführt worden.

Ende des 15. Jahrhunderts sind Chor und Sakristei teilweise mit großen spätgotischen Fenstern versehen worden mit Fischblasenmuster.

Als Baudenkmal ist das Münster der freiweltlichen Abtei Herford besonders beachtenswert. Hervorragende Baukünstler aller Stilperioden sind daran tätig gewesen.

Schlägerei zwischen Serben und Griechen.

Budapest, 21. Febr. Das Athener Blatt „Hellas" berichtet über einen Zusammenstoß serbischer und griechischer Soldaten im Gasthofe „Belgrad" zu Saloniki. Die Serben ließen den Vierverband hochleben und stießen Rufe gegen Griechenland aus. Ungefähr hundert griechische Soldaten griffen auf die Herausforderung hin die Serben an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Acht serbische Soldaten wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen. Die beteiligten griechischen Soldaten wurden der Saloniker französischen Militärpolizei übergeben.

•

Die serbisch-montenegrinischen Reste.

Haag, 21 Febr. Havas meldet aus Korfu: Bisher sind über 140 000 serbische und montenegrinische Truppen über See transportiert worden, von denen 125 000 nach Korfu gebracht wurden. In Albanien sollen sich noch 20 000 Mann und ebenso viele Pferde befinden.

Die unwahrscheinlich hohen Zahlen sollen dem Gegner offenbar einen großen Schrecken einjagen. Dergleichen plumpe Manöver bleiben ohne Wirkung.

•

Köln, 21. Febr. Die „Köln. Ztg." schreibt: Die Note in der die italienische Regierung ihren Unwillen ausdrückt, darüber, daß die Griechen sich von den Italienern keine Verletzung ihrer Neutralität gefallen lassen wollen, trägt den Stempel englischer Politik. Der Kleine ist der gelehrige Schüler des Großen. Das hat schon die Art, wie Italien den Krieg gegen die Türkei vom Zaune brach, gelehrt. Aber der Kleine sollte bedenken, daß das, was der Große sich bis jetzt noch ungestraft erlauben kann, dem Kleinen sehr teuer zustehen kommen wird.

Die Erpresserpolitik gegen Griechenland.

Berlin, 21. Februar. Der nach Griechenland entsandte Sonderberichterstatter des Berliner Tageblatts Emil Ludwig meldet aus Athen: Mit männlicher Resignation trägt, wie Skuludis in seiner letzten Rede sich ausdrückte, die gedemütigte Nation alle Anschläge auf ihre Souveränität, weil der Schaden, bei einer anderen, nicht neutralen Politik noch größer wäre. Diesen Gedanken muß man bei aller Sympathie für die Griechen festhalten, wenn man erwägt, daß ein Anschluß an die Zentralmächte die Ernährung des von drei Seiten blockierten Landes sehr erschweren würde. Trotzdem wird ein solcher Anschluß von der öffentlichen Meinung nicht mehr grundsätzlich abgelehnt. Zum unerschütterlichen König steht die ganze Armee. Der König zeigt sich überall öffentlich, ebenso die Königin mit den Prinzen, wie unlängst bei einem großen Kinderfest im Freien. Die Lage wird durch die Erwartung einer deutsch-bulgarischen Offensive gegen Saloniki bedingt und erhalten. Die Hotels sind von Agenten und Schiebern überfüllt und der englische Gesandte mißbraucht seine Macht, das Land hungern zu lassen, beinahe täglich zu Erpressungen. Er und eine Kommission in Malta entscheiden selbständig, was Griechenland braucht. Sie setzen das neutrale Land tatsächlich auf eine Wochenration, bei deren Ausbleiben Teile des Hinterlandes ohne Brot sind.

Griechischer Kreuzer vor Durazzo.

Genf, 21. Febr. Nach einer römischen Meldung des „Petit Parisien" ist der griechische Kreuzer „Helbi" vor Durazzo angekommen, um die zahlreichen dort ansässigen Griechen zu beschützen, falls die Stadt von den Bulgaren besetzt werde.

•

Japanisches Geschwader im Mittelmeer.

Lugano, 21. Febr. Die römischen Blätter melden, daß das japanische Geschwader, dessen Einfahrt nach dem Mittelmeer kürzlich angekündigt wurde, unbehelligt am Bestimmungsorte angekommen sei. Das Geschwader führe eine Menge Flugzeuge und Hydroplane mit sich.

Englische Gärten für Gemüsebau.

Haag, 21. Febr. „Central News" melden aus London: Nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen beabsichtigt die englische Regierung, binnen kurzem dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach Gärten von Privatleuten, die bis zum 15. April nicht mindestens mit 75 Prozent Gemüse bepflanzt sind, enteignet werden sollen.

Kopenhagen, 21. Febr. Wie Berlingske Tidende aus Petersburg meldet hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehns von einer Milliarde Rubeln in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit der betreffenden Bank in Newyork hätten ein völlig befriedigendes Ergebnis gehabt.

Bericht des Hauptquartiers.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 21. Februar. (Amtlich.)** Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Handgranatenangriff gegen unsere Stellung am Kanal abgewiesen.

Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen. An der Straße Lens-Arras griff er vergeblich an.

Unsere Fluggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem guten Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, u. a. Fournes, Poperinghe, Lüneville an.

•

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vor Dünaburg scheiterten russische Angriffe.

Mehrere feindliche Vorstöße wurden auf einer anderen Stelle der Front zurückgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 21. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern abend den Feind südlich von Kozlow, an der Strypa, aus einer vorgeschobenen Stellung. — Beiderseits erhöhte Fliegertätigkeit.

•

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

•

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kavaja die Adria-Küste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der französische Bericht.

Paris, 21. Febr. Amtlicher Bericht von Sonntag: In Belgien versuchten die Deutschen nach einer heftigen Beschießung unserer Stellungen bei Steenstraete den Yserkanal zu überschreiten. Einige feindliche Gruppen gelangten bis zu unserem Schützengraben der ersten Linie, von wo sie alsbald vertrieben wurden. In der Champagne beschoß unsere Artillerie feindliche Werke nördlich Tahure und östlich Navarin. In den Argonnen sprengten wir bei Bauquois zwei Minen in die Luft, welche die feindlichen Arbeiten vernichteten. Zwischen Maas und Mosel beschossen unsere Batterien feindliche Werke in der Richtung auf Etain, Darcq und St. Hilaire. Sie riefen mehrere Brände und eine sehr heftige Explosion hervor. Südlich von St. Mihiel richteten wir ein vernichtendes Feuer auf die deutschen Werke westlich des Waldes von Apremont. Ein feindliches Flugzeug warf mehrere Bomben auf Dünkirchen, ohne Schaden anzurichten. Ein anderes deutsches Flugzeug warf in der letzten Nacht zwei Geschosse ab, die auf einer Wiese südlich Luneville niederfielen.

•

Belgischer Bericht. Der Tag verlief an der Front der belgischen Armee ruhig. In der Gegend von Steenstraete wurde mit Bomben gekämpft.

Englischer Bericht.

London, 21. Febr. Amtlicher Bericht. In der letzten Nacht unternahm der Feind nach einer heftigen Artillerievorbereitung einen Angriff gegen unsere Schützengräben westlich von Serri, der vollkommen fehlschlug. Südöstlich von Boesinghe bemächtigte sich der Feind eines unbedeutenden vorgeschobenen Postens. Unsere Flugzeuge unternahmen eine erfolgreiche nächtliche Streife gegen den Flugplatz von Cambrai. Nachdem sie Bomben abgeworfen hatten, die innerhalb der Schuppen explodierten, kehrten die Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der russische Bericht.

Petersburg, 20. Febr. Auf der Verfolgung der türkischen Kolonnen schnitten wir nordwestlich von Erzerum den Rest der 34. türkischen Division ab und nahmen ihn mit 13 Kanonen, Maschinengewehren, viel Infanterie- und Artilleriemunition gefangen. An der Chaussee nach Erzerum wurden die Reste eines Regiments gefangengenommen. Eines unserer tapferen Korps erbeutete während des Sturmes auf die Festung Erzerum 240 Kanonen. Unsere Truppen nahmen die Städte Musch (50 Km. westlich) und Akhlat (40 Km. nordöstlich Bitlis) im Sturm. Der Feind ging fluchtartig nach Süden zurück.

Petersburg, 21. Febr. Kaukasus: Bei der Verfolgung der Türken machten wir weitere 49 Offiziere und ungefähr 2500 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 6 Kanonen, zahlreiche Waffen und einen Transport mit Munition und Kriegsmaterial. Im Laufe des Kampfes um Erzerum erbeuteten wir eine türkische Fahne.

•

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat sich nach Erzerum begeben.

Petersburg, 21. Febr. Der Oberkommandierende der Kaukasusarmee, Großfürst Nikolajewitsch, ist nach Erzerum abgereist.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Februar.

12. Sitzung vom 21. Februar.

Am Ministertische **Dr. Sydow.**

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12.15 Uhr.

Die zweite Beratung des Etats wird mit der Besprechung über Handel und Geldverkehr fortgesetzt.

Dazu liegen Resolutionen der Haushaltskommission vor über die Leitung der Kriegsgesellschaften, über Erleichterung der Einfuhr und Ausfuhr und die Wiederbelebung des Handels nach dem Kriege. Ferner liegt ein Antrag Porsch vor, wonach in den Preisprüfungsstellen den Kleinhändlern in der Regel die gleiche Anzahl von Vertretern wie den Großhändlern und den Warenerzeugern eingeräumt und den Kleinhändlerorganisationen ein Vorschlagsrecht für die Berufung von Vertretern des Kleinhandels gewährt wird. Die Festsetzung von Höchstpreisen soll möglichst gleichzeitig für Groß- und Kleinhandel erfolgen.

Abg. Hue (Soz.): Wir erkennen die große Bedeutung des Handels für die Weltwirtschaft an. Dem ersten Antrag Porschs über die Preisprüfungsstellen können wir nicht zustimmen. Wir verlangen, daß auch die Arbeitergenossenschaften zu den Preisprüfungsstellen herangezogen werden. Die Einrichtung der Brotkarten, die nicht nach dem Vermögen der Empfänger verteilt werden, begrüßen wir. Wir hoffen, daß diese und ähnliche sozialistische Einrichtungen auch nach dem Krieg Geltung haben werden. Wir treten für Verbesserung der Verkehrseinrichtungen, Ausbau der Wasserstraßen, Erleichterung der Schiffahrt ein. Wir fordern auch die Beseitigung privatkapitalistischer Handelsmonopole. Wir verurteilen aber die handelspolitischen Maßnahmen des feindlichen Auslandes gegen Deutschland. Ein ehrlicher Männerkampf ist schließlich noch zu ertragen, aber, wenn der Kampf dahin ausgedehnt wird, ein ganzes Volk um den Erwerb zu bringen, so ist ein solcher handelspolitischer Vernichtungskrieg nichts anderes mehr wie Piraterie. Der Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn stimmen nicht nur meine politischen Freunde in Deutschland, sondern auch in Oesterreich-Ungarn zu. Wir sind auf Weltwirtschaft angewiesen, deshalb müssen wir nach dem Kriege die internationalen Beziehungen wieder anknüpfen. Zum Schlusse erinnere ich an eine Rede, die der Handelsminister vor sechs Jahren auf einem internationalen Kongreß in Düsseldorf gehalten hat, in der er für eine gemeinsame Kulturarbeit der Völker eingetreten ist. (Beifall.)

Zu dem Antrag Porsch ist ein Abänderungsantrag des Frhr. v. Zedlitz (Frkons.) eingegangen, wonach insbesondere in den Preisprüfungsstellen den kleinen Handelsorganisationen eine Mitwirkung (statt Vorschlagsrecht) bei der Berufung von Vertretern des Kleinhandels gewährt werden soll.

Abg. Dr. Porsch (Ztr.) erklärt seine Zustimmung zu diesem Abänderungsantrag.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (Frkons.): Die Anregung des Abg. Oeser auf Förderung des bargeldlosen Verkehrs halten wir für nützlich. Es wäre erfreulich, wenn die Regierung eine zusagende Erklärung abgeben würde. Eine Erweiterung der Einfuhr und Ausfuhr ist anzustreben, da durch einen regeren Kompensationshandel auch eine Besserung unserer Valuten eintreten würde. Wir müssen auch aus dem Grunde ausführen, damit nicht unsere Feinde den neutralen Handel an sich reißen und wir unsere Absatzgebiete besetzt finden. Es hat sich gezeigt, daß nicht die Neutralitätsverletzung Belgiens, sondern die Vernichtung unseres Handels Englands wahres Kriegsziel ist, das es auch nach dem Friedensschluß weiter verfolgen will. Wenn wir auf den jetzigen Krieg in wirtschaftlicher Beziehung nicht genügend vorbereitet waren, so dürfen wir nicht wieder in diesen Fehler verfallen, sondern müssen schon jetzt Vorsorge treffen, um auch den Handelskrieg siegreich durchführen zu können. Aus diesem Grunde müssen wir mit unseren Volksgenossen eine feste Front bilden. Die Verhandlungen mit Oesterreich müssen so gefördert werden, daß eine wirtschaftliche Verständigung beim Friedensschluß bereits erreicht ist. Die zukünftigen Friedensverträge müssen so gestaltet sein, daß wir den Handel mit unseren Gegnern unter denselben Bedingungen führen können wie bisher. Es muß erwogen werden, ob nicht ein Versprechen auf Geldentschädigung dem Versprechen auf gute Handelsbeziehungen vorzuziehen wäre.

Die Debatte schließt.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Abg. Lippmann (Vpt.) werden die Kommissionsanträge und der Antrag Porsch mit dem Abänderungsantrage Zedlitz angenommen.

Es folgt die Besprechung über die Lage des Handwerks.

In den Resolutionen der Kommission wird unter anderem gefordert, Fürsorge für die als Kriegsverletzte aus dem Kriege zurückkehrenden Handwerker. Bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten sollen die Lieferungsverbände des Handwerks künftig in höherem Maße berücksichtigt werden.

Abg. Dr. Boehnisch (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission. Das Handwerk ist von so starken Beeinflussungen, wie sie der Krieg zum Beispiel den Reedereien und verschiedenen Zweigen des Handels gebracht hat, verschont geblieben. Besonders stark aber ist das Handwerk in solchen Fällen geschädigt worden, wo infolge der Einberufung des Meisters der Betrieb eingestellt werden mußte. Einem aus dem Felde zurückkehrenden Handwerker muß die Wiedereröffnung dieses Betriebes ermöglicht werden. Für die mittleren und kleinen Mütter muß mehr getan werden, als bisher geschehen ist.

Handelsminister Dr. Sydow: Den Resolutionen der Kommission kann ich im allgemeinen zustimmen. (Beifall.) Die Hilfskassen für die Handwerker scheinen sich erfreulich zu entwickeln, und ich habe schon jetzt die Ueberzeugung, daß sie weiterhin Wirksames und Fruchtbares schaffen werden. Die Fürsorge für die kriegsbeschädigten Handwerker ist bereits durch zwei Erlasse geregelt, wonach die Provinzialinstanzen dafür sorgen sollen, die Kriegsinvaliden möglichst wieder selbständig zu machen. Man muß versuchen, die Invaliden in ihrer Heimat unterzubringen und ihren alten Berufen wieder zuzuführen. Es sind Berufsberatungsstellen eingerichtet worden, die den verletzten Handwerkern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Den schon bestehenden Arbeitsnachweisen für Kriegsinvaliden werden wir unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden und sie weiter ausbauen. Den Lehrlingsersatz werden wir fördern. Die Heranziehung des Handwerks zur Militärlieferung hat der Regierung gezeigt, daß das Handwerk nur dann etwas leisten kann, wenn es sich zu Verbänden zusammenschließt. Diese Verbände haben sich als segensreich erwiesen und es steht zu hoffen, daß das Handwerk durch Beibehaltung dieser Einrichtung trotz der Schädigungen durch den Krieg wieder zu seiner alten Blüte kommen wird. (Beifall.)

Abg. Hammer (Kons.): Die Handwerker müssen im möglichst weiten Maße zur Heereslieferung herangezogen werden.

Abg. Dr. Grunenberg (Ztr.) begründet den Antrag Porsch (Ztr.), in welchem eine Erweiterung der in der Resolution der Kommission geforderten Fürsorge für kriegsbeschädigte Handwerker empfohlen wird. Insbesondere sollen die Kriegsbeschädigten auch in Beamten- und Arbeitsstellen der staatlichen und sonstigen öffentlichen Betriebe untergebracht werden.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag 11 Uhr vertagt, außerdem kleinere Vorlagen und Eisenbahnanleihegesetz.

Schluß 5¼ Uhr.

Herford und Minden-Ravensberg.

22. Februar.

Anbau von Kriegsflachs.

Von verantwortungsvoller Stelle wird augenblicklich das Interesse für den deutschen Flachsbau, der sich bekanntlich schon seit Jahrzehnten im Krebsgang befindet, im ganzen Lande wach gerufen. Für die Ausdehnung sprechen heute vor allem vaterländische Rücksichten. Aus Mangel an Jute, Baumwolle und anderen Gespinststoffen muß die Flachsfaser gegenwärtig weit mehr als bisher für die Herstellung von Geweben aller Art herangezogen werden. Die einheimische Anbaufläche muß deshalb erheblich vermehrt werden, selbst wenn man berücksichtigt, daß in den von uns besetzten Gebieten in Belgien und Rußland, große Flächen mit Flachs durch die Etappenkommandos im Frühjahr bestellt werden sollen. Unsre deutschen Spinnereien, die auf Veranlassung des Kriegsministeriums zu einer Kriegs-G. m. b. H. vereint sind, arbeiten fast nur für Kriegszwecke.

Unsere engere Heimat **Minden-Ravensberg** hat sehr gesunde und natürliche Grundlagen für den Flachsbau, das beweist die Ausdehnung desselben in früheren Zeiten. In dem Jahresbericht der Bielefelder Handelskammer des Jahres 1860 wird auf Seite 5 die im Jahre 1859 mit Flachs bestellte Ackerfläche wie folgt angegeben:

im Kreise	Minden	2168 Morgen,
„ „	Lübbecke	3909 „
„ „	**Herford**	4832 „
„ „	Bielefeld	1086 „
„ „	Halle	1707 „
„ „	Wiedenbrück	150 „

Das sind im ganzen 13 852 Morgen, d. i. 3463 Hektar. — 1915 betrug die ganze deutsche Anbaufläche mit Flachs aber insgesamt 10 000 Hektar. Wenn im Jahre 1916 auch nur ein Teil der alten Anbauflächen bebaut würde, so wäre damit dem Vaterlande schon sehr geholfen.

Was die Forderung des Kriegsflachsbaues durch behördliche Maßnahmen angeht, erlauben wir uns auf die von uns früher gebrachten Mitteilungen hinzuweisen. Die vertraglich festgesetzten Preise für die Rohflachsernte — 10 ℳ für 100 Pfund Rohflachs — sichern dem Flachsbauer unter allen Umständen einen guten Gewinn. Durch Drillsaat werden auch die Schwierigkeiten, die das Reinhalten der Flachsfelder von Unkraut mit sich bringt, ganz wesentlich verringert. Feldstücke, bestellt mit der nützlichen Pflanze werden hoffentlich auch bei uns im Lande zum Wahrzeichen werden, daß der Landwirt die Stunde der Not begriffen hat und ihr Rechnung trägt.

npt. **Eine bessere Organisation unserer Lebensmittelversorgung.** Man schreibt uns: Auf Grund der bisherigen Erfahrungen stellt sich immer mehr die Notwendigkeit heraus, nicht nur alles zu tun, was dazu beiträgt, die Erzeugung unserer Landwirtschaft zu heben, sondern auch eine bessere und umfassendere Organisation der Lebensmittelversorgung und -verteilung ins Leben zu rufen. Höchstpreise allein können diese Aufgabe nicht erfüllen; sie sind im Gegenteil oft ein zweischneidiges Schwert und wirken lähmend auf Produktion und Handel. Es muß vielmehr versucht werden, die uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel so schnell, so zweckmäßig und so billig wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Dazu ist aber vor allem erforderlich, daß die maßgebenden Stellen eine bessere Uebersicht über den gesamten Nahrungsmittelmarkt bekommen, als sie jetzt auf Grund lückenhafter Unterlagen gewonnen werden kann. Ob sich eine erschöpfende Produktionsstatistik im Kriege schaffen läßt, ist zweifelhaft. Aber was erreicht werden kann, ist eine statistische Erfassung der im Lande vorhandenen Lebensmittel auf Grund von Betriebsstatistiken in den Fabriken und Bestandsaufnahmen im Groß- und Kleinhandel und in den Haushaltungen. Nachdem jetzt eine allgemeine Bestandsaufnahme der Kartoffeln im Handel und bei der großstädtischen Bevölkerung angeordnet ist, werden weiter zunächst die in gewaltigen Mengen hergestellten Konserven und Dauerwaren aller Art, die für unsere Volksernährung eine größere Rolle spielen als sonst, zu ermitteln sein. Gerade solche Nahrungsmittel lassen sich im Gegensatz zu den frischen Landeserzeugnissen wie Gemüse usw. viel leichter statistisch erfassen. Für eine Gattung von Konserven — die in den Fabriken vorhandenen Fleischkonserven — ist allerdings eine Bestandsaufnahme bereits angeordnet, sie kann aber ein zutreffendes und vollständiges Bild über unsere Vorräte nur geben, wenn sie auch auf die großen, bereits im Handel und in vielen Haushaltungen befindlichen Mengen ausgedehnt wird, und zwar

baldigst, da gerade jetzt große Mengen von Konserven in den Handel gelangen. Sehr umfangreich war auch die Herstellung von Gemüse- und Obstkonserven, und die Bereitung von Dauergebäck, Keks und Süßigkeiten hat in der letzten Zeit eher zu- als abgenommen. Bei weiter fortschreitender Regelung unserer Volksernährung wäre daher zu prüfen, ob nicht bereits genügend Fabrikate aus unentbehrlichen Rohstoffen, wie Fleisch, Zucker und Kakao, hergestellt, und ob nicht zunächst die älteren Bestände auf möglichst kurzem und glattem Wege den Verbrauchern zuzuführen sind. Die Gefahr des Verderbens großer Vorräte ist besonders bei den Fleischkonserven groß, weil viele neu entstandene Betriebe mit unerprobten Kräften gearbeitet haben. Wir können aber Verluste, die einer Verschwendung gleichkommen, in der gegenwärtigen Zeit nicht vertragen. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß die gründlichere Ermittlung und planmäßigere Verteilung unserer Nahrungsmittelvorräte die Preise in angemessenen Grenzen halten oder auf solche zurückführen wird. Deshalb frisch ans Werk!

= **Notschlußprüfungen für Einjährige.** In einem den höheren Lehranstalten zugegangenen Erlasse des Kultusministeriums heißt es: Nach einer Bestimmung des Kriegsministers dürfen junge Leute, die über ein Jahr im Heeresdienste stehen, und ebenso junge Leute, die bereits der Reserve oder der Landwehr angehören oder der Ersatzreserve oder dem Landsturm überwiesen sind, nicht mehr zu den nach meinem Erlaß vom 10. August 1914 an höheren Lehranstalten abzuhaltenden Prüfungen auf Grund des § 91 der Wehrordnung zugelassen werden. Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß die vorerwähnten Personen den Nachweis über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienst durch Ablegung einer anderen Schulprüfung erbringen, ohne dadurch Anspruch auf die Erteilung des Berechtigungsscheines zu erlangen. Nach Mitteilung des Kriegsministers wird das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst, auch wenn der Berechtigungsschein nicht erteilt ist, für die Zulassung zur Ausbildung als Reserve- und Landwehroffizier als Ausweis anerkannt. Ich bestimme daher, daß die vorbezeichneten Personen während des Krieges zu besonderen Notschlußprüfungen zugelassen werden können, in denen die Anforderungen so zu stellen sind, wie bei den Schülern sechsklassiger Unterrichtsanstalten, die nach dem Erlasse vom 11. August 1914 geprüft worden sind. Die Notprüfungen können auch an neunstufigen höheren Lehranstalten abgehalten werden.

gk. **„Stille Mieter".** Vielfach erklären Hausbesitzer, wenn sie eine Mietwohnung anbieten, daß sie nur an kinderlose Familien vermieten. Namentlich aus Arbeiterkreisen wird die Klage laut, daß kinderreiche Familien nur sehr schwer Unterkunft fänden. Auch in den Zeitungen werden oft Wohnungen an kinderlose Familien angekündigt, oder, was dasselbe besagen will, für stille oder ruhige Leute. Die Vermieter denken sich hier wohl meist nichts besonderes dabei. Sie wollen ihre Räume schonen, scheuen wohl auch die Klagen der Mitbewohner über Kinderlärm. Aber der Krieg sollte auch hier die Gewissen schärfen. Das Vaterland braucht nach den Verlusten des Krieges kräftigen und zahlreichen Nachwuchs. Kinderreiche Familien dürfen im Interesse des Vaterlandes nicht mit Mißtrauen und Widerwillen betrachtet werden. Auf ihnen beruht zum großen Teile die Zukunft unseres Volkes und unseres Vaterlandes. Sie zu fördern und zu unterstützen ist Vaterlandsdienst: wer sie zurücksetzt und schädigt, handelt gegen das Vaterlandswohl. Aber die Sache hat noch eine ernstere Seite. Jedermann weiß, wie verhängnisvoll in Frankreich der Geburtenrückgang zunimmt, mit welcher Besorgnis die einsichtigen Franzosen der Zukunft ihres Volkstums entgegen sehen. Nicht bloß die wirtschaftliche Tatkraft Frankreichs ist hierdurch bereits in sehr merklicher Weise geschwunden, weiter schauende Volkswissenschaftler sehen für absehbare Zeit den unvermeidlichen Niedergang und in nicht allzu weiter Zukunft die Vernichtung des französischen Volkstums voraus. Leider ist Deutschland daran, das französische Beispiel nachzuahmen. Möge sich jeder Hausbesitzer nur klar machen, daß auch er durch die Bevorzugung kinderloser oder „stiller" Mieter für seinen Teil schuld ist an dem vaterlandsschädigenden Geburtenrückgang, so daß er nicht selten, vor seinem Gewissen wenigstens, Urheber und Begünstiger einer schweren Schuld sein kann.

m **Kleine Erhöhung der Herforder Brotpreise.** Die Erhöhung der Getreidepreise hat die Erhöhung der Mehlpreise und somit auch eine Erhöhung der Brotpreise zur Folge gehabt. Da die erhöhten Getreidepreise nur bis zum 31. März d. Js. gelten und dann auf die ursprüngliche Höhe zu Beginn des Erntejahres fallen, werden alle Landwirte, um sich den höheren Preises zu sichern, schon jetzt das Getreide abliefern. Dieses ist auch von der Regierung beabsichtigt, um einmal eine genaue Uebersicht über die gesamten Vorräte zu haben und zum andern einem Verfüttern bei den Landwirten unter allen Umständen vorzubeugen. Leider steht dieser Anordnung der Nachteil gegenüber, daß einmal die zu lagernden Getreidevorräte sich außerordentlich anhäufen, was für die Gesunderhaltung vom großen Nachteile ist, und zum anderen entstehen bei der Bewirtschaftung höhere Kosten. Die Preiserhöhung wird aber nur gering sein, denn in der Stadt Herford soll jetzt das Roggenbrot 0,60 Mark (3½ Pfund) und 1,20 Mark (7 Pfund), das Weißbrot 65 Pfg. (2 Pfund) und Brötchen 5 Stück 20 Pfg. kosten. Damit sind die Preise immer noch erheblich niedriger als in Bielefeld, wo das Roggenbrot (7 Pfund) 1,40 Mark kostet. Das Weizenmehl, welches bisher im Kleinverkauf 22 bis 24 Pfg. kostete, wird in Zukunft für 23 bis 25 Pfennig zu haben sein. Die Bäcker müssen bereits seit längerer Zeit die höheren Mehlpreise bezahlen.

= **Grüße aus dem Felde.** Wir erhielten folgende Feldpostkarte: Die besten Frühlings-Grüße aus dem Westen an alle Freunde und Bekannte von Herford, Schweicheln und Umgegend, besonders an die Schweichelner Mädchen senden: H. Westerbeck, H. Holzgräve und H. Flachmeier.

= **Holzschuhe, aber keine Pantinen!** Zu unserm Artikel über „Holschen" schreibt uns Herr Rud. Rolf-Eickum, z. Zt. im Felde folgendes: „Für die bisherige Zusendung Ihrer Zeitung sage meinen besten Dank. In der Nr. vom 7. 2. las ich einen Artikel mit der Ueberschrift „Die Holschen". Dieser Artikel interessiert mich, da es mein Berufsfach ist. Komme leider erst heute dazu, darauf antworten zu können. Der Artikelschreiber bemerkt, daß der Holzschuh jetzt in dieser schweren Kriegszeit wieder zu seiner alten Geltung gekommen sei. Tatsächlich ist die Ueppigkeit, nicht in Holzschuhen zu laufen, welche schon sogar bei unserer Schuljugend zu beobachten war, zum Teil eingedämmt. Ich erinnere mich, daß es hier und da sogar den Schülern verboten wurde, in Holzschuhen das Schulzimmmer zu betreten, und zwar selbst auf dem Lande. Wie so ganz anders muß es heute damit stehen. Ein aus Erlenholz angefertigter Holzschuh, so wie wir ihn in unserer Heimat kennen, ist besser und vor allen Dingen billiger als Pantinen. In einem Paar Holzschuh mit sicherer, dem normalen Fuße angepaßter Fußlage und guter Lederkappe, läuft man von Berlin bis Bagdad. Als Landwehrmann war es mir vergönnt 1914 zunächst in Belgien, dann 1915 in Nordfrankreich, Holzschuh und Pantinen dieser Länder kennen zu lernen. Gerade aufgrund dieser Beobachtungen kann ich behaupten, unsere Holzschuhe in Westfalen und Lippe-Detmold sind gute Erzeugnisse. Gruß aus dem Felde, Heil und Sieg, auf Wiedersehn!"

d. **Für Eltern und Lehrer.** In der Nr. 6 der Neuen Westdeutschen Lehrerzeitung vom 12. Februar d. Js. wird lebhaft darüber geklagt, daß die Verfügung des Generalkommandos über die Schundliteratur zu wenig beachtet würde, daß die Schundhefte in den Buchläden nach wie vor ausgelägen und von den Schulkindern gekauft würden. Den ausführenden Sicherheitsorganen wird vorgehalten, daß sie hier nicht genügend Obacht gäben. Aber man soll doch von der vielbeschäftigten und vielgeplagten Polizei nicht alles erwarten. Gerade wo es sich um die Bewahrung unserer Jugend vor geistiger und körperlicher Verwahrlosung handelt, soll sich jedermann, namentlich die Eltern und vor allen auch die Lehrer, selbst als berufenes Sicherheitsorgan fühlen und es für seine heilige Pflicht halten, wo er Verstöße gegen die Jugendvorsorge sieht, einzuschreiten und unnachsichtlich Anzeige zu erstatten. Nur so können die wohlmeinenden Vorschriften zu einem heilsamen, durchgreifenden Erfolge führen.

= **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse genehmigte in seiner Sitzung am Sonnabend den Voranschlag für 1916 in Einnahme und Ausgabe abschließend mit 132 466,74 *M*. Nach der Hebeliste zählte die Kasse am 15. Oktober 3972 Mitglieder gegen 4221 im Jahre 1914. Die Gesamtbeiträge für 1916 sind mit 126 868,24 *M* eingesetzt. Unter den Ausgabeposten sind bemerkenswert: Krankengeld 38 060,47 *M*, ärztliche Behandlung 25 373,64 *M*, Arznei- und Heilmittel 12 686,82 *M* und Krankenhauspflege 12 686,82 *M*.

Amt Herford-Hiddenhausen.

e. **Eickum,** 21. Februar. Heute morgen hatten die Einwohner Ober-Eickums Gelegenheit, ein ihnen bislang selten gebotenes Schauspiel zu sehen, indem sie ein Feldgefecht eines Teil unserer Siebzehner betrachten konnten.

e. **Eickum,** 21. Februar. Das Stehlen scheint bei uns kein Ende nehmen zu wollen. Ein hiesiger Kolon hatte, als er Kohlen einfuhr, vorne im Schuppen besonders große Stücke vorgelagert, um bei einem etwaigen Diebstahle Bestimmtes zu wissen. Richtig, gar bald war eines morgens ein Teil der Kohlen verschwunden.

Amt Blotho.

Exter, 19. Februar. Gestern vormittag wurde das Wohnhaus des Kolon Sturhan hier Nr. 98 vom Feuer ergriffen und ist bis auf den Grund niedergebrannt. Das alte Fachwerkgebäude, sowie das Mobiliar waren nur niedrig versichert. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt nichts bekannt.

Bad Oeynhausen, 21. Februar. Frau Professor Heidsieck schenkte dem Evang. Frauenbunde hierselbst ihr herrschaftlich eingerichtetes Wohnhaus, Luisenstraße Nr. 2, im Werte von 60—70 000 *M* zum Zwecke eines Altersheims für alleinstehende Personen. Schon seit mehreren Jahren wurde hier ein Altersheim angestrebt, doch wollten die Sammlungen nicht recht vom Fleck, zumal der inzwischen ausgebrochene Krieg dem Wohltätigkeitssinn eine andere Richtung gab. Durch die Schenkung ist nunmehr das Zustandekommen gesichert.

Minden, 21. Februar. Die Preisprüfungsstelle für den Kreis Minden war am Mittwoch, den 16. Februar wiederum zur Beratung im Kreishause versammelt. Der Vorsitzende verlas den ihm von den Milchhändlern zugegangenen Antrag auf Erhöhung der Milchpreise auf 26 ₰ für das Liter bis 15. März. Die Preisprüfungsstelle hielt jedoch eine Erhöhung der Höchstpreise für Milch keineswegs für angebracht, da einerseits nur in ganz vereinzelten Fällen in letzter Zeit Milchkühe eingeführt und andererseits Kraftfuttermittel kaum bezogen seien. Der Antrag ließe auch jede sachliche eingehende Begründung vermissen; dazu käme, daß im benachbarten Schaumburg-Lippe das Liter Vollmilch allgemein für 20—22 ₰ zu haben sei, und auch im Stadt- und Landkreis Herford, sowie in der Stadt Bielefeld der Milchpreis nur 24 ₰ für das Liter betrage. Eine Erhöhung sei auch anderswo nicht beabsichtigt.

Eisbergen, 21. Februar. In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde u. a. folgendes beschlossen: Der Haushaltsanschlag für die Jahre 1913 bis 1915 soll auch für das Jahr 1916 in Kraft bleiben. Zur Deckung des Fehlbetrages für 1916, der sich durch Fortfall von Einnahmen (Lustbarkeitssteuer und Umsatzsteuer) durch vermehrte Ausgaben (Familienunterstützung, Alterszulagekasse, Instandsetzung der Schulen usw.) erhöht hat, wird die Erhebung einer Gemeindesteuer von 280 Prozent sämtlicher Steuerarten beschlossen. Zur Deckung der Mehrausgaben des Schulhausbaues und der Instandsetzung der Flöße soll eine Anleihe bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse in Höhe von 6000 *M* aufgenommen werden, die mit 4½ Prozent verzinst und mit 2 Prozent getilgt werden soll. Zum Bauerschaftsvorsteher in Fülme wird auf eine 6jährige Amtsdauer der Kolon Heinrich Eisenbrandt in Fülme 51 gewählt. Derselbe erklärte sich zur Aufnahme der Wahl bereit.

Ehrentafel.

Ende September 1915 gingen um 5 Uhr nachmittags Unteroffizier Eifler (Führer) aus Bad Ems, Unteroffizier Wortmann aus Wöbbel (Lippe-Detmold), Unteroffizier Kütemeier aus Holtrup (Kreis Minden), Gefreiter Schürmann aus Kirchhörde Kreis Hörde und Musketier Hermanns aus Hassum Kreis Cleve, sämtlich 9. Kompagnie eines Reserve-Infanterie-Regiments, sowie Pionier Bauft von der 4. Kompagnie, eines Pionier-Bataillons mit dem Auftrage vor, eine Stelle des feindlichen Grabens, an der ein Maschinengewehr vermutet wurde, in die Luft zu sprengen. Kütemeier und Schürmann blieben als Sicherung zurück. Wortmann, Eifler, Hermanns und Bauft durchkrochen das englische Drahthindernis und gruben nach vorher verabredetem Plan 100 vorbereitete Sprengkörper in die Grabendeckung ein und legten zwei Zündleitungen. Die Arbeit wurde so vorsichtig ausgeführt, daß sie, trotzdem seitwärts mehrere Engländer beim Einschlagen von Drahtverhaupfählen beschäftigt waren, nicht bemerkt wurden. Nachdem die Arbeit vollendet, kroch die Patrouille zirka 50 Meter zurück und begann lebhaft zu feuern, während Musketier Hermanns durch ein mitgebrachtes Signalhorn Sturmsignale bließ, um den Feind zur möglichst dichten Besetzung des vorderen Grabens zu veranlassen. Als die Patrouille am gegnerischen Feuer erkannte, daß der Graben stark besetzt war, zog sie sich weiter nach unserer Stellung zurück; Pionier Bauft entzündete sodann die Sprengladung. Eine ungeheure Explosion erfolgte, die, wie Eifler, Wortmann und Hermanns am nächsten Morgen gegen 9 Uhr feststellten, den englischen Graben auf mehreren Stellen vollständig einebnete. Eifler erhielt für die bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

•

Die 11. Kompagnie entsandte in der Nacht vom 17. zum 18. November 1915 eine Patrouille bestehend aus dem Ersatz-Reservisten Bahle aus Berlin, Müllerstr. 95, und dem Landsturmmann Krannich aus Wendthagen, Kreis Stadthagen, Schaumburg-Lippe, um einen neuen großen Trichter, der von den Deutschen kürzlich gesprengt war, zu erkunden. Die Aufgabe war nicht leicht, da der Trichter sich bis auf 4 Meter dem englischen Schützengraben nähert.

Um 4 Uhr 15 Minuten morgens schlichen sich die beiden Leute, mit Handgranaten bewaffnet, aus dem Graben, krochen durch einen alten Sprengtrichter zum Rande des neuen Trichters und folgten diesem vorsichtig, bis sie eine alte englische Sappe erreichten, die vom feindlichen Graben auf den Trichter zuläuft. Hoch auf dem Rande liegend, erblickten sie unter sich in der Sappe einen englischen Posten, der ahnungslos unter einem kleinen Schrapnellbrückchen bei seinem Maschinengewehr stand. Mit der größten Vorsicht kroch Bahle weiter, während Krannich nicht mehr unbemerkt an dem Posten vorbei konnte und daher zurückschlich. Nur wenig weiter befand sich Bahle schon wieder über einem Engländer, der durch eine Schießscharte das Trichterinnere beobachtete.

Von dem Postenstand führte ein unterirdischer Schlupfwinkel zum englischen Kampfgraben. Wieder gelang es Bahle, unbemerkt von dem Posten, vorbeizuschleichen. Er verfolgte den äußeren Trichterrand immer weiter, der dicht am englischen Graben entlang führt und kam freudig begrüßt um 6 Uhr 20 Minuten morgens heil und gesund wieder im deutschen Graben an.

Beide Leute wurden für ihre schneidige und erfolgreiche Patrouille durch den Regimentskommandeur persönlich belobigt und zu Gefreiten ernannt.

Sie erhielten am 22. 11. 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Lippische Fürstentümer.

wtb. **Bückeburg,** 21. Februar. Dem Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe ist vom Sultan der Eiserne Halbmond sowie die türkische silberne und goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Zweihunderttausend Zentner Getreide mehr in Lippe.

b **Detmold,** 21. Februar. Die zweite Bestandsaufnahme der Vorräte an Getreide hat auch in Lippe ein überraschendes und erfreuliches Endergebnis gehabt. Sie ergab, daß die im November angegebenen Vorratsmengen weit hinter denen der im Januar festgestellten zurückblieben. Nicht weniger als 200 000 Zentner Getreide wurde im Januar als mehr vorhanden gegen die angemeldeten Vorräte im November festgestellt. Auf einem einzigen Hofe im Amte Horn ergab sich ein Unterschied zwischen der ersten und zweiten Feststellung in Höhe von 1100 Zentner, während sich im Bereich des Verwaltungsamts Brake ein Mehr von 20 000 Zentnern herausstellte. Das oben erwähnte Mehr will bei einer Einwohnerzahl von rund 151 000 in Lippe schon etwas bedeuten. Wegen Uebertretung der Bestimmungen über den Getreideverbrauch wurde verschiedenen lippischen Landwirten bereits das Recht der Selbsterzeugung entzogen.

•

Neue Anordnungen über Butter und Milch in Lippe.

Eine Sonderausgabe des Amtsblattes vom 15. Februar enthält die „Butterverkehrsordnung vom 12. Februar 1916". Das Staatsministerium führt damit für das Land eine neue Regelung der Butterversorgung ein, die freien Handelsverkehr und planmäßige Verteilung vorsieht. Im § 1 wird grundlegend bestimmt:

„Wer für die Kalenderwoche im freien Handel 125 Gramm Butter für jedes Mitglied seiner Haushaltung nicht zu erwerben vermag, kann den Unterschied zwischen dieser Menge und der freihändig erworbenen Menge als Fehlbetrag bei der Butterversorgungsstelle seiner Wohnsitzgemeinde zur Lieferung anmelden."

Wenn ein Verzicht auf Butterankauf im freien Handel ausgesprochen wird, kann die Bestellung auf ausschließliche Versorgung durch die Butterversorgungsstelle lauten. Der Anspruch auf Lieferung kann aber nur soweit erhoben werden, wie die Vorräte der Versorgungsstelle ausreichen. Eine Landesverteilungsstelle, die aus Vertretern der ihren Beitritt erklärenden Stadt- und Dorfgemeinden des Landes besteht, führt die zentralen Geschäfte, wie auch die Geschäfte mit der Butterzentrale der Molkereien, die die Butter zu liefern haben.

„Die im Lande bestehenden Sammelmolkereien und Gutsmolkereien mit einer Jahreserzeugung von wenigstens 500 000 Litern haben bis auf weiteres 15 Hundertteile ihrer Wochenerzeugung an Butter an die ihnen vorzuschreibenden Stellen abzuführen."

Die Gemeinden haben für die gelieferte Butter in besonderen Packungen den jeweiligen Kleinhandelshöchstpreis (jetzt also 2,40 *M*) an die Molkereien zu zahlen, bei Lieferung in Kübeln ermäßigt sich dieser Preis um 10 ₰.

Besondere Bestimmungen beziehen sich auf die geregelte Zuführung der Butter an die Verteilungsstellen. Den Stadt- und Dorfgemeinden ist es überlassen, die zur Ausführung erforderlichen Anordnungen für ihren Bezirk selbständig zu treffen. Ueber den Abgabepreis heißt es im § 12:

„Die Gemeinden dürfen die . . . . . Butter nicht über dem jeweiligen seitens der Regierung festgesetzten Kleinhandelshöchstpreis an die Besteller abgeben. Bleibt dieser Höchstpreis hinter dem jeweiligen seitens des Reichskanzlers festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise zurück, so dürfen die Gemeinden zur Deckung ihrer Unkosten 5 ₰ auf den Preis des Pfundes aufschlagen."

Im übrigen ist der Verkehr mit Butter im Lande frei. Postversand von Butter ist aber nur da gestattet, wo er vor dem 1. November 1915 bestand. Das Aufsuchen von Bestellungen auf Butter und der Aufkauf von Butter im Umherziehen zum Wiederverkauf bedarf der behördlichen Genehmigung.

Uebertretungen der Verordnung werden mit Geldstrafe bis 150 *M* bestraft. Die Bestimmungen treten am Tage der Veröffentlichung (15. Februar) in Kraft. Der Beginn der Butterversorgung in den einzelnen Gemeinden ist bekannt zu machen. —

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hamm, 20. Februar. Die Sparkasse der Stadt Hamm hat beschlossen, Spareinlagen, die in Goldmünzen eingezahlt werden, bis ein Jahr nach Friedensschluß mit 5 v. H. zu verzinsen.

Dortmund, 21. Februar. Die Stadtverordneten genehmigten heute den Haushaltsplan der Kämmereikasse und beschlossen die Einführung einer kommunalen Biersteuer (65 Pfg. pro Hektoliter) für 5 Jahre.

Wiesbaden, 22. Februar. Der Leiter der hiesigen städtischen Speiseanstalt und frühere Inhaber eines großen Hotels namens Effelberger wurde verhaftet. Es soll sich um Durchstechereien zum Nachteil der Stadt Würzburg handeln.

Haag, 21. Februar. Der „Temps" teilt mit, daß von den 500 in Paris lebenden Holländern, die freiwillig in das französische Heer eingetreten sind, bis jetzt 200 getötet worden sind.

Aus Hunger zum Dieb geworden.

sh. **Breslau**, den 20. Oktober.

Vor einigen Monaten fand vor dem hiesigen Jugendgericht eine Verhandlung gegen einen dreizehnjährigen Jungen statt, der unter der Anklage stand, einen kleinen Geldbetrag entwendet zu haben. Bei seiner Vernehmung erklärte der Junge, daß er sich von dem unterschlagenen Gelde Nahrungsmittel gekauft habe, da er furchtbaren Hunger gelitten habe. Die Verhandlung endete damit, daß der jugendliche Angeklagte einen Verweis erhielt.. Zugleich wurde aber die hiesige Zentrale für Jugendfürsorge auf den Jungen aufmerksam und nahm sich seiner an. Dabei machte die Vertrauensperson der Zentrale nach und nach die Beobachtung, daß der Junge in ganz unmenschlicher Weise von seinem Vater, dem Tischler Hennemann und seiner Stiefmutter behandelt wurde. Er mußte in der strengsten Kälte ohne Hemd und Ueberkleider herumlaufen, besaß auch keine Schuhe. Bei jeder Gelegenheit wurde er auf das schwerste gezüchtigt, so einmal, als er gewagt hatte, sich selbst ein Stück Brot abzuscheiden. Der Vater schlug ihn mit einem Stock; wohin er ihn traf. Ein Zeugin bekundete, daß der Körper des Jungen über und über mit Beulen und Striemen bedeckt war. Als eine mitleidige Nachbarin dem Jungen ein Hemd und ein paar alte Schuhe schenkte, wurden ihm die Sachen von der Stiefmutter wieder weggenommen, die damit ihre eigenen Kinder bedachte. Auf Veranlassung der Zentrale für Jugendfürsorge wurde den Eltern das Erziehungsrecht entzogen und der Knabe aufs Land gegeben, wo er sich bald erholte. Seine neuen Pflegeeltern stellen ihm in bezug auf Fleiß und Führung das beste Zeugnis aus. Wegen der grausamen Behandlung des Kindes wurde gegen den Vater und die Stiefmutter Anklage erhoben. Das Gericht verurteilte ersteren zu einer Gefängnisstrafe von drei, die Stiefmutter zu einer solchen von vier Wochen.

Von einem Angestellten erstochen.

Berlin, 21. Februar. Einer schweren Untat ist gestern abend der 52 Jahre alte Geschäftsführer Wenzel Barta eines größeren Gastwirtschaftsbetriebes am Alexanderplatz zum Opfer gefallen. Mit diesem Betrieb ist eine Stehbierhalle verbunden, in dem ein 21 Jahre alter Alfred Ernst als Gläserspüler und Zapfer beschäftigt war. Ernst war 19 Wochen lang Soldat. Vor vier Monaten wurde er wegen eines Lungenleidens entlassen. Am 2. März sollte er sich wieder stellen. Gestern hatte er seinen freien Sonntag. Abends kam er schwer betrunken ins Geschäft und störte durch sein Gebaren den ganzen Betrieb. Barta machte ihm ernste Vorhaltungen. Der Betrunkene hörte aber darauf nicht und machte Redensarten. So sagte er, niemand solle ihm in die Quere kommen, sonst mache er „Schluß". Als Ermahnungen nicht fruchteten, forderte der Geschäftsführer ihn auf, ruhig zu sein und hinaus zu gehen. Das tat Ernst jedoch nicht. Barta faßte ihn darauf an die Schulter und führte ihn auf den Hof an der Grunerstraße hinaus. Dort zog Ernst unversehens ein scharfgeschliffenes Dolchmesser und stieß es Barta in die Brust. Dann ging er in den auf der andern Seite der Straße befindlichen Bierausschank, wo er ein Glas Bier verlangte. Barta glaubte, er habe von Ernst nur einen Stoß gegen die Brust erhalten, begann aber gleich darauf zu wanken. Einem ihm beispringenden Angestellten sagte er noch: „Er hat mir einen Stoß vor die Brust versetzt." Im nächsten Augenblick sank er in den Armen des Angestellten leblos zusammen. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den durch Verletzung der Herzschlagader eingetretenen Tod an innerer Verblutung feststellen. Auf telephonische Benachrichtigung vom Hauptlokal aus wurde Ernst in dem Bierausschank festgehalten und der Polizei übergeben. Auf der Wache des 20. Polizeireviers in der Magazinstraße war ein Verhör des Täters nicht möglich. Der Verhaftete schlief gleich ein.

Zum Lawinenunglück im Hochkönigsgebiet.

T.U. **München**, 21. Februar. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" zu der Lawinenkatastrophe im Hochkönigsgebiet melden, hat, wie nunmehr bekannt wird, die Lawine eine Unterkunftshütte mit vielen Insassen in die Tiefe gerissen. Aus den Schneemassen wurden bis jetzt 35 Leichen geborgen.

T.U. **München**, 21. Februar. Auf der Unglücksstätte im Hochkönigsgebiet wurden bis heute 43 Leichen geborgen.

Wie die Saat, so die Ernte.

(Zuschrift eines kleinen Landwirts).

Diese alte Regel sollte in dieser Kriegszeit ganz besonders beachtet werden. Wer in Friedenszeiten schlechtes Saatkorn verwendete, schadete nur sich selbst, denn wenn etwas fehlte, konnte es vom Auslande bezogen werden. In dieser Kriegszeit aber, wo wir fast vom Auslande abgeschnitten sind, leidet das ganze Volk darunter, ja es kann uns das Durchhalten sehr erschweren. In Würdigung dieses hat auch jedenfalls der Bundesrat gehandelt, als er den Verkauf von Saatkorn, nur alten, seit Jahren bewährten Saatgutwirtschaften übertrug und anderen den Verkauf verbot. Der Bundesrat wird wohl angenommen haben, daß sich die Saatgutwirtschaften mit demselben Aufschlag wie in Friedenszeiten begnügen würden. Leider ist dieses nicht der Fall gewesen. Der Bundesrat hat nicht mit der Selbstsucht der Menschen gerechnet, sonst würde er auch für Saatgut Höchstpreise festgesetzt haben. Während im Jahre 1915 nur Sommerkorn in Betracht kam, weil das Winterkorn schon gesäet war, als die Bundesratsverordnung in Kraft trat, betraf diesen Herbst und nächstes Frühjahr die Verordnung alle Fruchtarten. Im vorigen Frühjahr kostete der beschlagnahmte Hafer 13,50 Mark, der Saathafer kostete 25 Mark, also auf den Zentner 11,50 Mark mehr. Saatgerste kostete 30 Mark. Mancher kleine Handwerker, Beamte, Arbeiter und Besitzer, der dieses nicht voraussehen konnte, war gezwungen, den Saatgutwirtschaften die Taschen zu füllen. Größere Wirtschaften dürften bei diesen hohen Preisen wohl kein oder nur wenig Saatkorn zugekauft haben, auch wenn ihr eigenes nicht besonders gut war. Bohnen waren im vorigen Frühjahre überhaupt nicht mit Beschlag belegt, darum auch hier dieselbe Geschichte. Landwirte, die ihre Bohnen im Herbst gedroschen hatten, verkauften sie meist ans Militär für etwa 15 Mark pro Zentner, und waren froh, einen so hohen Preis dafür erhalten zu haben. Als aber alles Korn mit Ausnahme von Bohnen mit Beschlag belegt wurde, stiegen die Bohnen bald auf 30 Mark. Ein Lippisches Rittergut konnte sogar im Frühjahr noch 100 Zentner anbieten, pro Zentner 38 Mark.

Den Nutzen hiervon hatten wieder meist die größeren Besitzer; die kleinen Besitzer hatten keine mehr, hätten sonst auch natürlich den hohen Preis genommen. Den Schaden hatte meist die arbeitende Bevölkerung, die sie wegen der fehlenden Erbsen zum Kochen brauchen mußten. Muß es nicht Bitterkeit erregen bei denen, die von ihrem wenigen Korn abgeben mußten zu 11 bis 12 Mark und für Bohnen fast dreimal soviel bezahlen mußten. Ich habe noch keinen gehört, der mit den festgesetzten Preisen unzufrieden war, aber auch noch keinen, der mit Preisen für Saatkorn und Bohnen zufrieden war. Man säe aber nicht Unzufriedenheit, denn wie die Saat, so die Ernte.

In diesem Herbst haben aber die Saatgutwirtschaften nur einen mäßigen Aufschlag auf ihr Saatgut genommen. Es will mir aber scheinen, als wenn das nicht aus Patriotismus, sondern aus Selbstsucht geschehen sei, weil sie sonst keins los geworden wären. Es geht das deutlich aus dem hohen Preise hervor, den sie für Saatgerste forderten (oder sollte das vielleicht ein größeres Kunststück sein). Sie setzten den Preis auf 30 Mark pro Zentner. Ja, ein Landwirt hat mir erzählt, daß man 50 Mark gefordert hätte. Da nun in diesem Herbst die wenigsten Landwirte Saatgerste hatten, war die natürliche Folge, daß nur wenig Wintergerste gesäet wurde, wohl meist nur von denjenigen, die selbst Gerste hatten. Mir sagte ein größerer Landwirt, der gerne Gerste gesäet hätte: „Eck will doch denn Kerls de Taschen nich füllen". Es wäre nun aber gerade in diesem Herbst sehr gut gewesen, wenn möglichst viel Gerste gesäet wäre, da im nächsten Sommer voraussichtlich die Arbeitskräfte knapp werden dürften; so würde die Ernte auf einen längeren Zeitraum verteilt. Auch läßt sich nach Gerste noch eine gute Nachfrucht erzielen.

Wie wird es nun im nächsten Frühjahr mit dem Saatkorn werden? Es scheint, als ob dasselbe Manöver wieder los geht. Las ich doch in einem Marktbericht, daß schon jetzt Hafer mit 23 Mark und Gerste mit 26 Mark gehandelt würden. Für nächstes Frühjahr hat aber der Preis für Saatkorn eine viel größere Bedeutung, wie im vorigen Jahre.

Infolge der großen Dürre im Sommer ist der Hafer im allgemeinen schlecht geraten, besonders aber auf Bergen und steinigem Boden. Bei weitem die meisten Landwirte aus der Senne und am Gebirge dürften keinen guten Saathafer haben. Der Ertrag auf diesem Boden wird kaum 3 Zentner pro Scheffelsaat sein. Kann man es nun diesen Leuten zumuten, daß sie von den Saatgutwirtschaften, die meist in den fetten Gründen wohnen und in dem Jahre gute Erträge gehabt haben, Hafer kaufen für 25 ℳ, während sie ihren Hafer für 15 ℳ an den Staat liefern mußten. Sie werden ihren eigenen Hafer säen, auch wenn er schlecht ist. Noch schlimmer dürfte es mit Gerste und Bohnen sein, ist doch am Gebirge von Bohnen kaum die Einsaat geerntet. Werden die auch so hoch im Preise stehen wie im vorigen Frühjahr, dürften wohl nicht viel gesäet werden. Es wird das auch wieder ein Nachteil in dieser stickstoffarmen Zeit für die spätere Ernte sein. Da es sicher im allg. Interesse liegt, daß gutes Saatkorn verwendet wird, sollte der Bundesrat doch vor allen Dingen Bestimmungen treffen, daß gutes Saatkorn zu mäßigen Preisen zu bekommen ist. Höchstpreise können nur ihren Zweck erfüllen, wenn sie lückenlos sind. Bis jetzt hat man vielfach die Maschen soweit gelassen, daß die dicksten Hechte durchschlüpfen können, während stellenweise die Maschen so eng sind, daß nicht der kleinste Stagelbock hindurch kann. So hat man z. B. den Höchstpreis für Stroh auf 2,20 ℳ festgesetzt, hat aber den Verkauf in kleineren Mengen frei gelassen. Der kleine Viehhalter, der infolge der Dürre gezwungen ist, nur das unbedingt notwendige Vieh durchzufüttern, muß Stroh zukaufen und es jetzt schon mit 4 bis 5 ℳ bezahlen, und im Frühjahr wird man jedenfalls noch mehr nehmen. Während in Friedenszeiten Angebot und Nachfrage die Preise regeln, kann man in dieser Kriegszeit nur durch lückenlose Höchstpreise die Preise regeln. (Sie suchen alle das ihre.)

Es genügt nicht, daß wir durchhalten müssen und wollen, sondern auch können.

Zum Schluß noch ein Spruch aus den Kriegsregeln des Anhanges des Lesebuches für lippische Schulen:

Bereichere dich nicht auf Kosten deines Volkes, das ist Landesverrat.

Heesten, im Februar 1916.

Fr. Lütgemeier, Landwirt.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlagder Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.



Diebrock, 21. Febr. 1916.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 19. Febr., abends 8½ Uhr, unseren lieben Bruder, Schwager, Vetter und Onkel, den Zigarrenarbeiter

Heinrich Schürkamp

im vollendeten 66. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Wilhelm Schürkamp u. Frau, geb. Telthörster.
Heinrich Läge u. Frau, geb. Schürkamp.
Heinrich Luttermann u. Frau, geb. Schürkamp.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Febr., mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Diebrock No. 8, aus statt.



Herford, 21. Febr. 1916.

Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Wilhelmine Weltz

verw. Jederlein

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie **Konrad Jederlein**, Bartenstein (Ostpr.)
Leopold Wildermann u. Frau Johanne, geb. Jederlein
Wilhelm Blotevogel u. Frau Elisabeth, geb. Jederlein
und Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Evang. Krankenhause aus statt.

Packpapier. Fr. Kuhle, Buchdruckerei

Herford, den 22. Februar 1916.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren **innigsten Dank.**

Wwe. L. Rochus
nebst Kindern.

Torfstreuverteilung.

Wir erhalten in der nächsten Zeit **Torfstreu.** Abnehmer wollen sich melden auf Zimmer Nr. 17 des Rathauses I. Fernsprecher 151.

Herford, den 21. Febr. 1916.

Der Magistrat.

Mehrere Arbeiter

gesucht.

Althage & Herbrechtsmeyer.
Bünde.

Zum 1. April abgeschlossene **4 Zimmer-Wohnung**

in besserem Hause an ruhige Mieter zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 653 in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Drucksachen aller Art fertigt sauber
Druckerei Fr. Kuhle.

Suche nach Holstein
70 Ziegelarbeiter,
darunter **20 Jungen** von 16—17 Jahren. Wochenlohn oder Akkord der Kriegszeit entsprechend. Schriftliche Meldungen erbittet

G. Nebel,
Ziegelmeister,
Lindemannsheide,
b. Schötmar i. Lippe.

In meinem Hause **Höckerstraße**, von Herrn Siehl bewohnte

II. Etage,

bestehend aus 5 Räumen, Küche und Zubehör, Elektr. Licht und Centralheizung, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

Carl Maßmann,
Neuer Markt.

Terrier

weiß mit gelber Zeichnung abhanden gekommen.
Gegen Belohnung abzugeben.
J. Ruschkewitz,
Gehrenberg 25.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfeucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Bestandsaufnahme von Kartoffeln

am 24. Februar 1916.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Februar d. J. findet am Donnerstag, den 24. d. M., eine Aufnahme der Kartoffelbestände statt.

Zu diesem Zwecke werden von Schülern am kommenden Mittwoch Fragebogen ausgetragen und nach ordnungsmäßiger Ausfüllung am folgenden Tage, Donnerstag, den 24. d. Mts., eingesammelt werden.

Jeder Haushaltungsvorstand, auch wer keinen Fragebogen erhalten hat, ist zur Abgabe eines ordnungsmäßig ausgefüllten Fragebogens bis spätestens am 28. d. Mts. verpflichtet. Fragebogen werden auf Rathaus I, Zimmer Nr. 16, ausgegeben.

Verstöße werden streng bestraft.

Herford, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat.

Städtisches Lyzeum.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in der Woche vom **20. Februar, bis zum 26. Februar, täglich** vormittags von 11 bis 12½ Uhr in seinem Amtszimmer im Schulgebäude entgegen. Dabei ist **erforderlich,** der Impfschein, bezw. Wiederimpfungsschein, der Geburtsschein, sowie bei Schülerinnen, welche bereits eine Schule besucht haben, das letzte Zeugnis. Aufnahmegebühr 1 Mk.

Der Direktor: Siebert.

Pflaumen- und Apfelmus

Solange unsere Vorräte reichen, geben wir dieses vorzügl. Fabrikat auch in Eimern von 5, 10 und 25 Pfund ab. — Ebenso kann auch

Ia. Sauerkraut

in gl. Packungen geliefert werden.

Frische Landeier

treffen regelmäßig ein und werden wir auf Preisermäßigung halten.

Apfelsinen und Zitronen

treffen in wirklich hervorragender Ware ein und können kistenweise auch an Wiederverkäufer geliefert werden. — In haltbaren

Zwiebeln

haben wir noch Lager, diese werden sackweise auch nach auswärts geliefert.

Gemüse- und Obstmarkt,
Arndtstraße 6.

Lichtspielhaus Wittekind

Ab **Dienstag**, den 22. Februar:

Drei vornehme Drei Monopol-Schlager

Wanda Treumann, Viggo Larsen:

Sklaven der Pflicht.

Schauspiel in 1 Vorspiel und 3 Akten.

Franz Hofer:

Die Spürnäschen.

Ein heiteres Detektivspiel in 3 Akten.

Wenn die Heimat ruft.

Der sinnreichste, patriotische **Kriegs-Schlager** in 3 Akten.

Bellachini jr. kommt!

Bellachini führt seine Experimente mit einer Hand aus, nachdem ihm die linke Hand durch einen Schrappnellschuss im Kriege gelähmt wurde.

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, sind die Eintrittspreise trotz erheblicher Mehr-Unkosten

nicht erhöht.